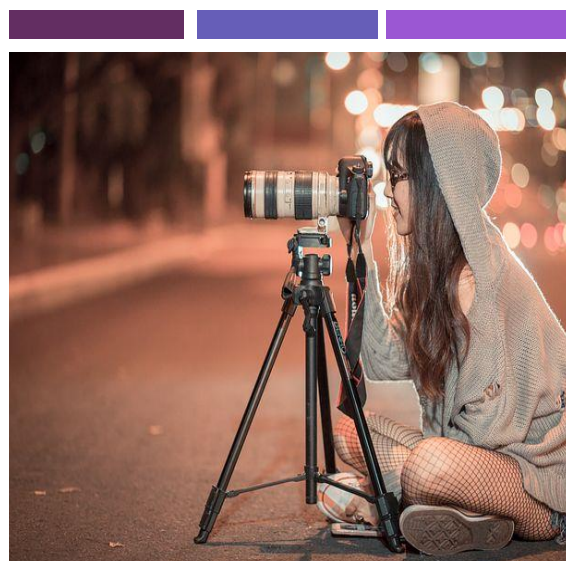


Die berufliche Praxis der Sozialwissenschaftler*innen erkunden: Praktikumsreflexion als ethnografische Studie

Das Praktikum soll der konkreten beruflichen Orientierung dienen und während des Studiums angeeignetes Wissen um berufspraktische Erfahrungen anreichern. Es lässt sich nutzen, um die eigene (spätere) Berufswelt zu verstehen.

Ein besonders effektiver Weg dafür kann sein, das zeitweise Hospitieren im Berufsalltag von Anfang bis Ende systematisch als das zu betreiben, was es ohnehin in gewisser Weise bereits ist: Eine Ethnografie. Denn für das Verstehen einer sozialen Praxis und somit auch der – zumal einer solch vielfältigen wie der sozialwissenschaftlichen – Berufspraxis ist die Ethnografie besonders prädestiniert: Sie kann sich den Methoden des jeweiligen Feldes anpassen, was uns das Verstehen der Arbeit in einem Abgeordnetenbüro ebenso ermöglicht wie in einem wissenschaftlichen Forschungsprojekt und innerhalb dieser Felder wiederum die unterschiedlichsten einzelnen Aufgaben. Außerdem macht man sich als Ethnograf*in Fremdes vertraut und hinterfragt Selbstverständliches, beides dient dem

Verstehen eines Feldes sowie der dort vorherrschenden alltäglichen Praktiken. Der vorliegende Text soll in diesem Sinne eine Handreichung sein, die dazu anregt, das Praktikum nicht nur zu erleben, sondern es sozialwissenschaftlich zu reflektieren, und die Erlebnisse so zu fachlich wie professionell nutzbaren Erfahrungen zu machen.



Ethnografie der eigenen Berufspraxis: Methodische Möglichkeiten

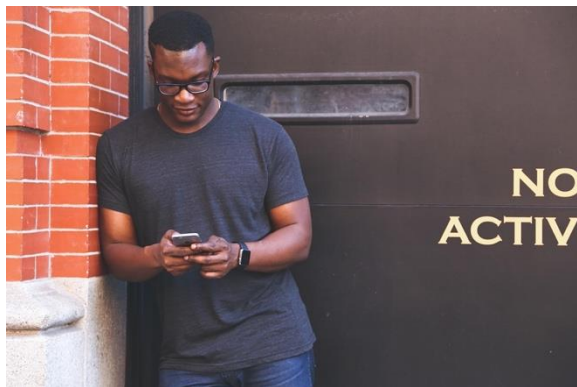
Ethnografisches Vorgehen

Die Ethnografie hat viele Traditionen. Eine davon ist die der Alltagssoziologie, welche

den Fokus auf die selbstverständlichen Handlungs- und Denkweisen richtet, die das (Berufs-) Leben herstellen und ordnen, ohne dass wir immerzu umfassend über sie reflektieren und sie – den Kolleg*innen, Studierenden und schließlich Praktikant*innen – explizit erzählen, zeigen oder aufschreiben können. Die Ethnografie ermöglicht es, diese alltägliche (Berufs-) Praxis zu verstehen, auch, indem das nirgends Niedergeschriebene schlussendlich – etwa im Praktikumsbericht – versprochen wird. Die Voraussetzung hierfür ist die unmittelbare eigene Teilnahme an den Praktiken des beruflichen Feldes. Insofern ist das Praktikum eine ideale Gelegenheit für das ethnografische Erkunden der eigenen Berufspraxis oder umgekehrt: Die ethnografische Erkundung ist ein ausgezeichnetes Mittel, um den eigenen Beruf und die Praktiken seiner alltäglichen Herstellung zu verstehen. Was wir über unseren Beruf lesen und studieren können, ist die eine Sache. Aber wie er wirklich vollzogen wird, die andere und mit einer Ethnografie im Sinne der Alltagssoziologie interessieren wir uns für diesen unmittelbaren Vollzug.

Dabei werden ethnografische Teilnahmen an einem (Berufs-) Feld grundsätzlich von keiner spezifischen Methode bestimmt. Vielmehr wird „beobachtet und [ge]sammelt, was immer das Feld tut, erzeugt und verwendet“ (Ayaß 2016: 338). Im Praktikum wird man so

etwa auch Dokumente sammeln, im Vordergrund stehen aber sicherlich das Beobachten und die entsprechenden Feldnotizen. Entsprechend flexibel sind damit übrigens auch der Feldzuschnitt und die eigene Position, d. h. teilgenommen wird multilokal bzw. multisituativ (Marcus 1995). Wenn man den Akteur*innen folgt, die Positionen wechselt und die Perspektiven verändert – auch, indem man zu verschiedenen Zeitpunkten und Anlässen teilnimmt – intensiviert man die Erfahrung im Feld. Gleiches gilt für ein zeitweises Zoomen auf bestimmte Abschnitte und Vorgänge. Auf diese Weise kann bspw. Scheffer (2014) bei seiner Ethnografie in Abgeordnetenbüros des Deutschen Bundestags verschiedene Stadien und Kennzeichen der Arbeit an Positionen ausforschen.



Beispiel: Die Arbeit an politischen Positionen (Scheffer 2014: 376-377)

Kompetente MA [Mitarbeiter*innen, DS] werden in ihrer Themenzuständigkeit angefragt und beteiligt, was wiederum neues Fach und Insiderwissen generiert:

Büro II: Mittags ist der MA fast immer verabredet. Er trifft „Freunde“, wie er sagt. Beim Essen wird ausgetauscht, was gerade so ansteht. „Was habt ihr in der Pipeline?“ Im Idealfall kommen konzertierte Aktionen dabei heraus. Routinemäßig tauschen die Zwei Papiere, um für die je eigene Sache zu werben. Dazwischen viel Gerüchteküche: wer, was, mit wem! Man verspricht, sich nun regelmäßiger abzusprechen. [Zitat aus Feldnotizen, DS]

[...]

*Auch die Nichtbefassung mit Themen und das Auslassen von Anlässen interpretieren MA [Mitarbeiter*innen, DS] als Position. Die MA diagnostizieren dann z. B. eine fraktionsinterne Hierarchie der Politikfelder. Randständige Themen liegen brach, beackert nur von Einzelkämpfern auf ‚verlorenem Posten‘:*

Büro II: Der Kollege aus dem benachbarten Büro klagt mir während der Mittagspause sein Leid. Vor ein paar Wochen musste er zu dieser Veranstaltung vom XY-Verband, allerdings ohne dafür ‚gefüttert‘ zu sein. „Diese Frage interessiert bei uns niemanden!“. Er hätte nur freundlich nicken können, während gleichzeitig die Konkurrenz einen 10-Punkte Plan mit samt Falblatt präsentierte: „Die haben uns schön den Rang abgelaufen.“ [Zitat aus Feldnotizen, DS]

Die Episode zeigt einen Anlass, der nicht zur Fertigung führt und nicht durch Vorgefertigtes flankiert ist. Die resultierende, individuell erlittene Leerstelle führt die grundsätzliche Relevanz von Positionen vor Augen. Ohne sie ist der Teilnehmer sprachlos; ohne sie fehlt seiner Stimme das politische Mandat. So ergeht es zuweilen Sprechern für Politikfelder, die in eine aktuelle Debatte deshalb nicht eingreifen können, weil ihre Gruppierung nicht liefert. Solche ‚offenen Flanken‘ schwächen eine Fraktion gegenüber der Konkurrenz.

Ein zentraler Schritt schließt jede Ethnografie ab: Das Schreiben, das zwar mit den – wiederum je nach Feld unterschiedlich geführten – Feldnotizen bereits beginnt. Im Verfassen einer Schrift aber werden die eigenen Erfahrungen – alles, was man durch Teilnehmen und Beobachten, aber auch aus den Notizen und

Dokumenten erfahren kann – versprachlicht. Erst dann werden das nirgends Niedergeschriebene, nicht ohne Weiteres Erzählbare usw., also die selbstverständlichen und deshalb eventuell verborgenen Praktiken des Berufsalltags zur Explikation gebracht und verstanden.

Die eigentliche Verarbeitung der Erfahrungen und somit die Praktikumsreflektion findet also in der Schrift bzw. beim Schreiben statt, da es als Übersetzung und Vermittlung zwischen dem erfahrenen Feld und dem eigenen (wissenschaftlichen, universitären, biografisch-berufsorientierenden etc.) Kontext wie auch zwischen Theorie (Studium) und Praxis (Beruf) vermittelt. Wie man dies gestaltet, d. h. welches Genre man hierbei bedient, kann ganz unterschiedlich sein und abermals von dem Feld, aber in einem entscheidenden Maße vermutlich auch von denen eigenen Fragen an den Beruf oder an eine bestimmte Tätigkeit abhängen. Hierauf wird am Ende noch einmal eingegangen.

Studies of (our) Work

Eine besonders gute Möglichkeit, den Berufs- und Arbeitsalltag ethnografisch zu untersuchen und die eigenen Erfahrungen zu reflektieren, bieten *Studies of Work*. Mit ihnen lassen sich Prozesse und Kompetenzen erfassen, die für den Vollzug einer Arbeit und die Wahrnehmung und Darstellung eines Berufs zentral sind, aber als selbstverständlich gelten und sich deshalb kaum in Dokumenten und Büchern oder anderen Darstellungen zu Ausbildungs- und Arbeitsabläufen finden lassen (Bergmann 2006). Welche Techniken des Arbeitens wenden die Akteur*innen in ihrem Arbeitsalltag an? Was wird getan, um Beruf,

Arbeit und Aufgaben tatsächlich zu realisieren? Die Differenz zwischen Theorie und Praxis oder Studium und Beruf ist hier also der unmittelbare Ausgangspunkt und eine *Study of Work* eine gute Übung, um sich selbst beruflich zu orientieren und vorzubereiten. Dies gilt umso mehr, als sich in diesem Forschungszweig zuvorderst mit dem Tun von Wissenschaftler*innen befasst wird, etwa indem die Veröffentlichung wissenschaftlicher Papiere oder die Deutung von empirischen Prozessen und Daten in Forschungsteams rekonstruiert wird. Die Methoden sind hierbei so vielfältig wie eingangs aufgezeigt: Es wird bspw. in Sitzungen beobachtet, die Diskussionen und Gespräche werden aufgezeichnet, Material (Korrespondenzen, Broschüren, Plakate, Einladungen, Ausschreibungen u.v.m.) wird gesammelt und es werden die Prozesse versprachlicht und über das Schreiben reflektiert. Eindrucksvolle frühe Beispiele dafür sind etwa die Studie über die Entdeckungsarbeit in der Astronomie (Garfinkel/Lynch/Livingston 1981) oder die Darstellung der Daten-Kodierung von Soziolog*innen (Katz/Sharrock 1976). In neueren Studien kann ebenfalls das gemeinsame sozialwissenschaftliche Interpretieren von Forschungsdaten in Arbeitsgruppen nachvollzogen werden (Reichertz 2013) oder das Herausgeben von Artikeln in *Peer Reviewed*-Zeit-

schriften (Hirschauer 2010) sowie die zu Beginn bereits erwähnte alltägliche Arbeit an politischen Positionen im Deutschen Bundestag gezeigt werden (Scheffer 2014). Schließlich versammeln sich unter dem Titel "Ethnografie der Karrierepolitiken einer Berufsgruppe" in einer sozialwissenschaftlichen Online-Zeitschrift zahlreiche weitere Beiträge, etwa zur Praxis des Promovierens oder zu (geschlechterdifferenzierenden) Ausschluss-Praktiken im sozialwissenschaftlichen Beruf (<https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/sections/deb/ethno/texts>).

Diese Beispiele über die sozialwissenschaftliche Berufspraxis wie auch über Arbeitsvorgänge in anderen Bereichen zeigen, inwiefern man sich einzelne Aspekte – zumal in einem so vielfältigen Beruf wie unserem – herausgreifen und "ethnografieren" kann, um auf diese Weise das Arbeiten als Politikwissenschaftler*in oder Soziolog*in unmittelbar zu erfahren und zu verstehen. Ob man nun vorab bzw. zu Beginn des Praktikums die gesamte berufspraktische Erfahrung auf eine bestimmte Fragestellung zuschneidet oder ganz offen verfährt und sich unterwegs als interessant und relevant herausstellende einzelne Aspekte näher beleuchtet, ist vermutlich bereits von der eigenen beruflichen Orientierung und den individuellen Fragen abhängig, die man an die Berufspraxis hat. Davon wird wiederum auch abhängen, wie man

die Erfahrungen aus der Teilnahme, dem Beobachten, den Dokumenten und Notizen übersetzt, d. h. in welcher Form man darüber schriftlich – im Praktikumsbericht – reflektiert.



Übungsaufgaben:

1. Stellen Sie sich vor, dass Sie Ihr Praktikum bei einer politischen Partei absolvieren. Fokussieren Sie eine Frage bzw. Tätigkeit Ihres dortigen Berufsfeldes. Etwa: "Wie geht Beraten?" Woran müssten Sie dann (alles) teilnehmen, um auch das nirgends Niedergeschriebene zu erfahren? Welche Daten würden Sie sammeln? Was für ein Schriftstück am Ende verfassen?

2. Stellen Sie sich vor, dass Sie Ihr Praktikum im Team einer Universitätsprofessorin machen und sich für den Prozess der Teamleitung interessieren. Woran müssten Sie dann (alles) teilnehmen, um auch das nirgends Niedergeschriebene zu erfahren? Welche Daten würden Sie sammeln? Was für ein Schriftstück am Ende verfassen?

Literatur

Ayaß, Ruth (2016): Medienethnografie. In: M. Meyen & S. Averbek-Lietz (Hrsg.): Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden: Springer, S. 335–346.

Bergmann, Jörg R. (2006): Studies of Work. In: Felix Rauner (Hrsg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. 2., aktualisierte Aufl. Bielefeld: Bertelsmann, S. 780–786.

Breidenstein, Georg; Hirschauer, Stefan; Kalthoff, Herbert; Nieswand, Boris (2013): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz, München: UVK.

Garfinkel, Harold; Lynch, Michael; Livingston, Eric (1981): The Work of a Discovering Science Construed with Materials from the Optically Discovered Pulsar. In: Philosophy of the Social Sciences 11 (2), S. 131–158.

Goffman, Erving (1976): Frame analysis: An essay on the organization of experience. 9. Aufl. New York: Harper & Row.

Hirschauer, Stefan (2010): Editorial Judgments. In: Social Studies Sciences 40 (1), S. 71–103.

Katz, Bruce A.; Sharrock, Wesley W. (1979): Eine Darstellung des Kodierens. In: Elmar Weingarten (Hrsg.): Ethnomethodologie. Frankfurt/M: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 71), S. 244–271.

Marcus, George E. (1995): Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology 24, S. 95–117.

Reichertz, Jo (2013): Gemeinsam interpretieren. Die Gruppeninterpretation als kommunikativer Prozess. Wiesbaden: Springer VS.

Scheffer, Thomas (2014): Die Arbeit an den Positionen – Zur Mikrofundierung von Politik in Abgeordnetenbüros des Deutschen Bundestages. In: Bettina Heintz und Hartmann Tyrell (Hrsg.): Interaktion – Organisation – Gesellschaft revisited. Anwendungen, Erweiterungen, Alternativen. Sonderheft Zeitschrift für Soziologie 12. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg, S. 369–389.